

Reich Macht arm

Kommunale Strategien gegen soziale Ausgrenzung
Eine Veranstaltung in Erinnerung an Martin Klaus
mit Prof. Dr. Walter Hanesch (Hochschule Darmstadt)

„Politik für mehr Reichtum“ hieß die Broschüre unseres im letzten Jahr verstorbenen Genossen Martin Klaus, in der er den Zusammenhang von zunehmendem Reichtum und zunehmender Armut, von leeren öffentlichen Kassen und der Steigerung privater Vermögen deutlich gemacht hat. Bei Martin konnte über Armut nicht gesprochen werden, ohne auch über Reichtum zu reden. Dies soll der Veranstaltungstitel zum Ausdruck bringen.

Zudem war für Martin Klaus die Kommune ein wichtiger Ort für politische Einmischung. Deshalb wollen wir bei dieser Tagung den Blick auf kommunale Strategien gegen Armut und soziale Ausgrenzung konzentrieren.

Hauptreferent ist der Armutsforscher Prof. Dr. Walter Hanesch von der Hochschule Darmstadt. Erst im Dezember 2012 hat er den Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung scharf kritisiert. Zum zeitgleich erschienenen „Schattenbericht“ der Nationalen Armutskonferenz hat er wesentliche Beiträge geliefert.

Ein digitaler Veranstaltungsflyer erscheint in Kürze und wird auch in den Cfs-Verteiler gegeben.

Wir würden uns freuen, wenn viele GenossInnen zu dieser Veranstaltung kommen könnten. Wer Übernachtungsmöglichkeiten benötigt, kann sich gerne an Doro Barth und Peter Sand in Freiburg wenden (Tel. 0761-4709898; Mail: peter-sand@web.de)

Wer im Anschluss an die Tagung noch Lust hat, ist zu einem gemeinsamen Abendprogramm in lockerer Runde eingeladen.

Samstag, d. 2. März 2013
10.30 Uhr bis 17.00 Uhr
im Glashaus Rieselfeld
36251 Freiburg

Zu guter Letzt!

Liebe Cfsler,

in diesem Jahr stehen einige Aktivitäten an, die Geld kosten (Kirchentag, Jahrbuch, Jubiläumseminar, Materialien zu Matthäus). Deshalb bitten wir alle, die es noch nicht getan haben, den Mitgliedsbeitrag zu überweisen, 35,- € im Jahr, 3,50 € im Monat. Unser Konto: 0301562941 bei der Sparda-Bank Hessen e.G. BLZ: 500 905 00. Zusätzliche Spenden sind willkommen.

Hartmut Futterlieb



ChristInnen für den Sozialismus

Cfs—Circular

1 2013

Inhalt:

Sprache im neoliberalen
Gefängnis Seite 2

Was in Worten geht
Seite 4

Hoffen und Widerste-
hen Seite 5

Thilos Besuch im
Opernturm Seite 7

Fundsache Seite 10
Seite 12

Was Gott in uns träumt
Seite 13

Termine S. 15

Cfs—Büro

Kontakt:
Hartmut Futterlieb
Zur Linde 9
36251 Bad Hersfeld
Tel: 06621-74905
Hartmut.Futterlieb@t-
online.de

Www.chrisoz.de

Sprache im neoliberalen Gefängnis

Zum Intensivseminar 2012

Zwei sehr unterschiedliche Vorträge bestimmten die Diskussion während unseres Intensivseminars im Herbst 2012. Unter dem Titel „Sachzwänge und methodischer Individualismus“ analysierte Georg Fülberth den Sprach- und Verhaltensstil, der sich unter der Hegemonie des finanzgetriebenen Kapitalismus herausgebildet hat. Sabine Schiffer vom Institut für Medienverantwortung in Erlangen erläuterte eindrucksvoll, wie über die Bild- und Schlagzeilenwelt der Medien antiislamische Ressentiments in der Gesellschaft geschürt werden. Sie sind Teil eines zunehmenden Rassismus und einer Diskriminierungspraxis, die mit Stereotypen und pauschalisierenden Zuschreibungen arbeitet. Unterstützt wird das durch die Welt der Bilder in den Medien, wenn z.B. eine Moschee aus einer Perspektive aufgenommen wird, in der der entferntere Kirchturm kleiner erscheint als das Minarett der Moschee.

Zusammen mit einer sozialdarwinistischen Grundhaltung ist dies ein Teil der neoliberalen Weltdeutung, die die folgenden Funktionen erfüllt:

- Erhalt der bestehenden Hierarchien.

- Gerade in der Mittelschicht wird die Sorge um den eigenen Aufstieg und die Ängste vor einem Abstieg geschürt.
- Eine Strategie der Spannungen wird gefördert, die den herrschenden Eliten das Prinzip „Teile und herrsche“ leicht macht.
- Krieg und Kriegspropaganda werden zu normalen Mitteln der Politik.
- Das Grundgesetz wird zunehmend ausgehöhlt.

Durch das Konzept des „methodischen Individualismus“ wird jede Solidarität untergraben, die einer solchen Haltung entgegenstehen könnte. „Selbstverantwortung“ lautet das Propagandaschlagwort dafür. Jeder Mensch wird zum „Unternehmer“. Er muss sein Humankapital auf dem „Markt“ verkaufen, der von den selbsternannten kapitalkräftigen Eliten beherrscht wird. Der Wirtschaftswissenschaftler Gary S. Becker, der den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhielt, „erfand“ das Wort „Humankapital“. Sein ökonomistischer Ansatz behauptet, jegliches menschliche Verhalten als Kosten-Nutzen-Relation mathematisch beschreiben zu können. Ein Beispiel aus seinem Buch „Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens“ (Tübingen 1982) zeigt die Sprache deutlich:

„Dieser Beitrag legt einen ökonomische Bezugsrahmen zugrunde, um die Determinanten der Fruchtbarkeit zu analysieren. Kinder werden als ein langlebiges Gut, vornehmlich als langlebiges Konsumgut, betrachtet, das den Eltern Einkommen, vornehmlich psychisches Einkommen, einbringt. Die Fruchtbarkeit wird bestimmt durch Einkommen, Kosten der Kinder, Wissen, Ungewissheit und Präferenzen. Eine Erhöhung des Einkommens und ein Preisrückgang würden die Nachfrage nach Kindern erhöhen, wobei allerdings zwischen Quantität und Qualität der nachgefragten Kinder unterschieden werden muss. Die Qualität der Kinder hängt unmittelbar mit den für sie getätigten Ausgaben zusammen...“ (S. 213)

So entsteht Humankapital.

In den Gruppen war es nicht einfach, die Thesen beider Vorträge miteinander zu verbinden und „das Lied der Befreiung“ anzustimmen, wie es im Titel des Seminars angekündigt war.

Termine

Samstag, 2. März 2013
10.30 Uhr bis 17.00 Uhr
im Glashaus Rieselfeld
Freiburg

Reich Macht arm

(Weitere Informationen: S. 16)

Freitag, d. 12. April 2013, 18.00 Uhr bis Sonntag, d. 14. April, 2013,
13.00 Uhr

Die Werkstatt des Matthäus in einer römischen Großstadt des 1. Jahrhunderts

Ev. Jugendbildungsstätte am Frauenberg
Alter Kirchweg 37
36251 Bad Hersfeld

Kosten: 80,- €(Nichtverdienende); 100,—€(Verdienende)

Donnerstag, 2. Mai 2013 bis einschließlich Samstag, d. 4. Mai 2013

CfS auf dem Kirchentag in Hamburg

Unser Stand befindet sich in der Halle A3, Stand D11 (Themenbereich
„Internationale Politik“ - „Stichwort: Globalisierung und Eine Welt“)
Bitte besucht uns.

Wir suchen noch Mitarbeiter für ein sozialgeschichtliches Rollenspiel

3. Oktober 2013, 18.00 Uhr bis 6. Oktober 2013, 13.00 Uhr

Jubiläumsseminar: 40 Jahre CfS

„Die Schrift als Große Erzählung“ (Arbeitstitel)

mit: Ton Veerkamp, Dick Boer, Kuno Füssel, Ulrich Duchrow

Ev. Jugendbildungsstätte Bad Hersfeld
Alter Kirchweg 37
36251 Bad Hersfeld
Kosten: ca. 120,—€

führen. Hingabe des Lebens ist nicht nur bloße Willensentscheidung, sondern vielmehr eine Lebensaufgabe, heißt es in Kapitel 4. „Ich bin da“, die Übersetzung des biblischen Gottesnamens JHWH, gilt im Leben - und über den Tod hinaus. Das Geheimnis der Auferstehung wird im 5. Kapitel thematisiert. Das Buch endet mit der Einheit aller Religionen in ihrem „reinen Herzen“ und schließlich mit der märchenhaften Leichtigkeit, dem „Sein selbst“, wie es der Theologe Paul Tillich sagte.

Morgenroth theoretisiert und doziert nicht, obwohl sie einen solchen Beruf ausübt. Sie lässt die oft sehr widersprüchlichen Erfahrungen einer jeden Person sprechen. Es kommt Gutes und Schweres zur Sprache, Leichtes und Niederdrückendes, Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Enormer Raum wird für diese Erfahrungen bereitgestellt, Emotionen, Lebensbrüche werden genannt, aufgehellt und in einen größeren, erweiternden Zusammenhang gebracht. So werden Wege verstanden und angenommen, oft erst im Nachhinein.

Manchmal erscheint das Lesen dieses Buches selber wie ein meditativer Vorgang, wie ein wohlthuendes Selbst- und Gruppengespräch. Ein Gespräch wohl auch mit den VorgängerInnen im Glauben - und im Leben, den Ahnen, Großeltern und Eltern. Und eine gelingende Meditation wirkt wie ein gutes Gespräch, erhellend oder wie eine gute, gesegnete Mahlzeit, sättigend. Dass die politischen und sozialökonomischen Aspekte von „Glaube, Liebe und Hoffnung“ eher implizit auftauchen, ist durchaus beabsichtigt. Eine politische Ethik ist in diesem spirituellen Erfahrungsbuch dennoch gegeben. Diese scheint gelegentlich kurz dann auf, wenn es um Herrschafts- und Patriarchatskritik geht. Dies böte genug Stoff für ein neues Buch.

Da Morgenroths Buch ohne große Vorkenntnisse gelesen werden kann, ist es tatsächlich ein „Buch für alle“. Und das ist viel. Empfehlenswert.

Martin Block

Sprache erzeugt Wirklichkeit, kann aber auch ihre Widersprüchlichkeiten direkt darstellen, wie dies z.B. in dem Titel des Buches von Wolfgang Gern und Franz Segbers deutlich wird, das in einem der vorigen Circulare besprochen wurde: „Als Kunde bezeichnet, als Bettler behandelt.“ Verräterisch ist der Gebrauch der Sprache, wenn z.B. die Arbeitsministerin Frau von der Leyen die Vorzüge einer „sozialen Marktwirtschaft“ darlegt, von der eigentlich alle Zuhörer wissen, dass sie nicht mehr existiert. Inzwischen ist für jeden erkennbar, dass das Wort „sozial“ in „soziale Marktwirtschaft“ als bloßes schmückendes Beiwort konstruiert wurde. Im Wahlkampf dieses Jahres wird wieder die „soziale Marktwirtschaft“ beschworen werden, als wäre es der Strohalm, der uns vor den „Auswüchsen“ der „Finanzmärkte“ rettet. Es gilt also aufzudecken, was tatsächlich gemeint ist, wenn wir der von Kurt Biedenkopf 1973 geforderten Strategie „Wer die Begriffe besetzt, besetzt die Köpfe“ eine eigene Strategie entgegensetzen wollen. Dabei kommt es auch darauf an, den besetzten Begriffen nicht auf den Leim zu gehen. Dies wurde in einer Gruppendiskussion deutlich, in der es um den Slogan „Unsere Schuldenbremse ist die Reichensteuer“ ging. Wir müssen die Begriffe der herrschenden neoliberalen Propaganda nicht übernehmen. Aber es gilt, die notwendigen Wörter von den misshandelten Wörtern zu unterscheiden, die Kontexte zu klären.

Aus der Versuchungserzählung in Mt. 4 lernen wir, dass der „Diabolos“ (was dann zu „Teufel“ zusammengezogen wurde), der „Verwirrer“, in der Diskussion mit Jesus die Worte der biblischen Schriften benutzt, verwirrt, missbraucht, indem er sie in den Kontext von imperialen Machtansprüchen stellt.

Hartmut Futterlieb

Georg Fülberth



Fotos: Michael Korbmacher



Sabine Schiffer

Was in Worten geht

**Das Wort muss auch
ge-führt werden,
sonst stürzt es hin,
noch bevor es
gehen gelernt hat.**

**Das Wort kann auch
ver-führt werden,
dann geht alles seinen Gang,
noch bevor es
gehen gelernt hat.**

**Das Wort muss auch
vor-gehen,
gegen die Wörter,
schon vor
dem ersten Hahnenschrei.**

**Das Wort muss auch
kriechen,
dicht am Boden,
nie mehr vergessend
den Geruch der Erde,
wenn es dann aufsteht -
und zu gehen
beginnt.**

Dieter Michels

Was Gott in uns träumt

Eine Rezension zu:

Hannelore Morgenroth, Was Gott in uns träumt. Wege zum inneren Wachstum, München 2009, 252 Seiten, Kösel-Verlag, ISBN 978-3-466-36845-7

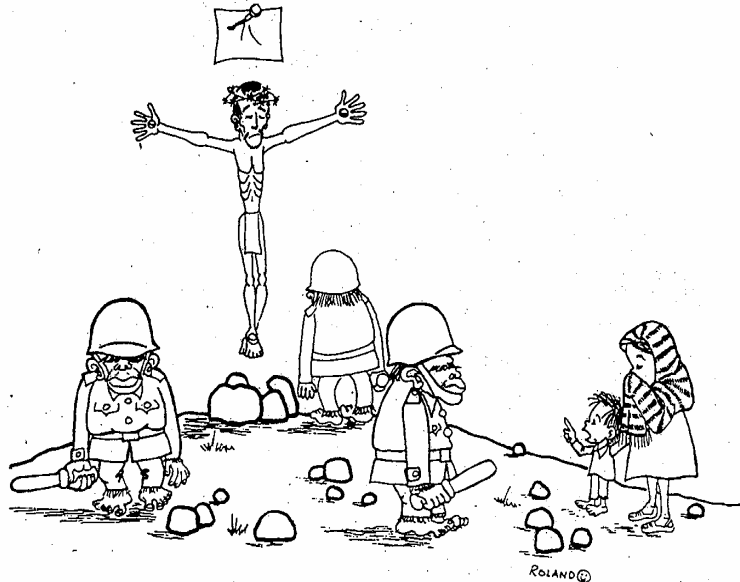
Die Religionspädagogin Hannelore Morgenroth hat ein Buch über Spiritualität und inneres Wachstum geschrieben. Es ging hervor aus jahrelanger Arbeit mit Studierenden an der Fachakademie für Sozialpädagogik in München, ihrer intensiven Beschäftigung mit dem Bibliodrama und zahlreichen eigenen Kursen, Workshops und psychologischen Einzelberatungen. Was früher Lebensweisheit und Liebe zur Weisheit hieß, heißt heute „Spiritualität“. Diese philosophische Seite wird ergänzt und überformt von der religiösen Dimension, die Morgenroth ganz klar in den Vordergrund stellt. In 6 Leitworten, die aus inneren Bildern resultieren, zeigt sie sehr kundig und präzise einen Erfahrungsweg zu individueller spiritueller Reife auf. Es sind dies das „Ja zum Leben“, die „Herbergen der Herzen“, „Wo ist der Weg?“, „Hingabe“, „Ich bin da“, „Die Blume der Liebe“ und schließlich „Von der Wahrheit“. Morgenroths Gedankengang führt von der grundsätzlichen Bejahung des Lebens über elementare Lebensblockaden hin zu einer gewachsenen inneren Bejahung des Lebens im eigenen Ich.

„Was Gott in uns träumt“ - so der leicht esoterisch anmutende Titel des Buches. „I have a dream“ so die berühmte politische Variante, gesprochen 1963 vom amerikanischen Prediger Martin Luther King. Morgenroth spielt beides, Spiritualität und Politik, keineswegs gegeneinander aus, konzentriert sich aber auf die inneren, geistigen Prozesse von Befreiung. Sie ist von der Materialität spiritueller Erfahrung überzeugt, von der Körperlichkeit, der Bodenhaftung, der Häuslichkeit geistiger Erfahrung, geistiger Entdeckungen. Diese Überzeugung tut dem Buch gut - und auch dem Leser.

Sehr sorgfältig und behutsam entwickelt Morgenroth die einzelnen Leitworte ihres Buches. In „Ja zum Leben“ wird der eigenen Wurzel nachge-spürt, um der eigenen Bitterkeit auf die Schliche zu kommen. Die „Herbergen der Herzen“ beschäftigen sich mit Weihnachten, wenn endlich „die Dornen Rosen tragen“. Im Kapitel 3 wird der eigene Weg durch acht Himmelsschlüssel erreicht, die sowohl eine Weg-Impression wie eine Weg-Inspiration erfordern. Die Liebe, die krönt, kann auch in die Tiefe

- Dass die menschenverachtende „Politik des totalen Marktes“ (d.h. kapitalistische Profitgier und Ausbeutung) in alle Winkel des Erdballs vordringen und die Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit zunichte machen will,
- Dass dualistische Ideologie Glauben und Handeln verschiedenen Sphären zuordnen, als ob Armut und Unterdrückung in den Ländern der sog. Dritten Welt und Arbeitslosigkeit und Sozialabbau bei uns nichts zu tun hätten mit unserer Hoffnung auf das Reich Gottes.

Von der Versammlung beschlossen
in Arnheim, Niederlande,
am 18. November 1984
(Unterschriften)



„Der hängt ja in der Luft...“

Hoffen und Widerstehen

Botschaft der Konziliaren Versammlung, 18. bis 21. Oktober 2012 in Frankfurt

Das II. Vatikanische Konzil war der Anfang eines Anfangs: die katholische Kirche bricht auf in die moderne, plurale Welt - eine Welt, in der sich die Kluft zwischen Reichen und Armen immer mehr vergrößert. Sie entdeckt das Antlitz Jesu neu - in den Ängsten und Hoffnungen der Menschen, besonders der Armen und Bedrängten.

Das Konzil war auch die Zeit des Aufbruchs einer Kirche, die den Klerikalismus überwinden wollte. Die überkommenen kirchlichen Strukturen stehen jedoch nach wie vor einer glaubhaften Verkündigung im Wege.

50 Jahre danach setzen wir, Christinen und Christen in Kirchengemeinden und Verbänden, kirchlichen Werken, Basis- und Reformgruppen diesen Weg fort: die Glut des konziliaren Aufbruchsfeuers neu freizulegen und zu entfachen. Als pilgerndes Volk Gottes in den Wirren und Konflikten unserer Tage eint uns der Wille, das Vermächtnis des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung heute zu leben, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen und Alternativen zur neoliberalen Herrschaft von Kapital- und Gewinnsucht zu praktizieren.

Die Konziliare Versammlung zeigte, dass es viele christliche Gruppen und Initiativen gibt, die konkrete Schritte tun, um in unserer Welt ein menschenwürdiges und naturverträgliches Leben für alle zu ermöglichen. Sie widersetzen sich einem Denken und Handeln in Politik und Wirtschaft, das uns weismachen will, es gebe keine Alternative zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die Gewissheit, dass eine andere Welt möglich ist, steht unserer Überzeugung nach in engster Verbindung mit der Reich-Gottes-Botschaft Jesu, die vom Konzil neu zu Bewusstsein gebracht wurde. Diese andere Welt Gottes scheint dort zeichenhaft auf, wo Menschen das, was zu einem menschenwürdigen Leben notwendig ist, miteinander teilen.

Uns trägt die Verheißung Jesu eines „Lebens in Fülle“ (Joh. 10,10) für alle. Eine andere, eine prophetische und diakonische Kirche ist nötig und möglich; eine andere Kirche, die Gleichstellung aller Geschlechter und Lebensformen, Partizipation und Dialog, radikale Demokratie und tiefe Schöpfungsverbundenheit verwirklicht! Wir sind Volk Gottes im Geist des Konzils, wenn wir für ein Leben aller Menschen in Würde kämpfen und die Einheit des Lebens im gerechten Tun und Beten proklamieren.

- Wir sind Volk Gottes, wenn wir mit vielen suchenden Menschen weltweit, mit feministischen, sozialen und politischen Menschenrechts- und Demokratiebewegungen verbunden sind. Darin sind die Lesben-, Schwulen-, Transgender- und Intergender-Bewegungen eingeschlossen.
- Wir sind Volk Gottes, wenn wir die Heiligkeit der Erde als Gottes Schöpfung achten, sie bebauen und bewahren.
- Wir sind ein Volk Gottes, wenn wir die konfessionelle, religiöse und kulturelle Vielfalt respektieren.
- Die biblische Botschaft vom Gott des Lebens ist für uns Zu- und Anspruch: Anders Mensch sein in einer anderen Kirche für eine andere Welt.
- Von diesen Überlegungen her bestimmen wir unser zukünftiges Handeln, insbesondere während der Jahre des Konzilsgedenkens 2012 - 2015 und im Blick auf das Gedenken der Reformation 2017.

(Diese Botschaft wurde am Sonntag, d. 21. Oktober von den rund 500 Teilnehmenden der Konziliaren Versammlung mit großer Mehrheit verabschiedet.)

allen Mitteln behindert oder gar als „kommunistisch“ diffamiert.

Selbstverständlich ist es notwendig, Methoden marxistischer Gesellschaftsanalyse zu verwenden, wenn andere Methoden vor der Realität versagen. Aber die Bezeichnung „kommunistisch“ ist als Diffamierung gemeint, an der Blut klebt. Denn wir müssen uns darüber klar sein, dass der Vorwurf des „Kommunismus“, in Europa von kirchlichen Institutionen ausgesprochen, in einigen Staaten Lateinamerikas ein Freibrief für die Herrschenden ist, Priester und Laien zu ermorden, die sich der Theologie der Befreiung angeschlossen haben.

Angesichts dieser Situation feiern wir ‚Christen für den Sozialismus‘ in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West) an diesem Wochenende das elfjährige Bestehen unserer Bewegung. 1973 gründeten sich in Arnheim unter dem Eindruck des blutigen Putsches gegen die demokratisch gewählte Allende-Regierung in Chile die niederländische und die bundesdeutsche Sektion dieser weltweiten Bewegung.

Als ‚Christen für den Sozialismus‘ setzen wir uns dafür ein, dass die Stimme der Theologie der Befreiung in Europa unverfälscht gehört werden kann. Wir glauben, dass in ihr und in den Befreiungsbewegungen unterschiedlichster Art die Nachfolge Jesu gelebt wird.

Deshalb wehren wir uns dagegen,

- dass die Theologie der Befreiung zum Vorwand genommen wird, um die Unterdrückung der Armen und der für ihre Befreiung kämpfenden Völker in Lateinamerika zu rechtfertigen,
- Dass pseudoreligiöse Ideologien, die gegenwärtig in den kapitalistischen Ländern zunehmen (und durchaus auch in kirchlichem Gewand auftreten können), den klaren Blick auf die Wirklichkeit verschleiern,

Fundsache:
Presseerklärung

der ‚Christen für den Sozialismus‘ in der BRD und Berlin (West)
anlässlich ihrer Jubiläumstagung vom 16. bis 18. November 1984 in
Arnheim/ Niederlande

Bischof Leonardo Boff ist nach Brasilien zurückgekehrt. Aber die „Gespräche“, zu denen er nach Rom zitiert wurde, haben keineswegs zu einem wirklichen Dialog mit der Theologie der Befreiung geführt. Im Gegenteil. Noch schärfer grenzen sich die kirchlichen Hierarchien von allen Bewegungen ab, die christliches Leben und Handeln von unten her - aus den Gruppen des Volkes - praktizieren wollen.

Dies gilt vor allem von den Basisgemeinden, jener breiten christlichen Bewegung in Lateinamerika und anderen Ländern der sog. Dritten Welt, die in ihrer Praxis und in ihrer befreienden Theologie für uns Christen für den Sozialismus wegweisend geworden sind.

Die Kampagne gegen die Theologie der Befreiung geht von den politischen und wirtschaftlichen Zentren der Industrieländer aus, von Europa und den USA. Dass sie politisch motiviert ist, zeigt das Dokument von Santa Fé, zusammengestellt von Generälen und Beratern der Reagan-Regierung, in der ein Dritter Weltkrieg als unvermeidlich dargestellt wird, und in dem es heißt: „Die Außenpolitik der USA muss beginnen, sich der Theologie der Befreiung entgegen zu stellen ..., so wie sie in Lateinamerika durch den Klerus der ‚Theologie der Befreiung‘ benutzt wird.“

Diese Außenpolitik schreckt auch vor Invasionen nicht zurück. Sie wird aber unterstützt durch eine Kirche, die z.B. die Regierung in Nicaragua ständig verdächtigt, eine Diktatur aufbauen zu wollen, und die zugleich die Arbeit der Basisgemeinden in Nicaragua - die ein hoffnungsvolles Beispiel für alle Christen in der Welt sind - mit

**Thilos Besuch im Opernturm (UBS Tower)
in Frankfurt am 30. Januar 2012**

Keine Satire!

Vor fünf Jahren bot mir die Frankfurter Rundschau an, einen kostenlosen Depotcheck durchführen zu lassen. Daraufhin teilte ich die Zusammensetzung meines Bankdepots mit. Die Depotanalyse wurde kostenlos von der SVA Vermögensverwaltung Stuttgart durchgeführt. In Abständen wurde ich erneut angeschrieben, aber ich machte keinen Hehl daraus, mein Vermögen selbst verwalten zu wollen.

Vor vier Monaten bot mir die SVA an, an einer Veranstaltung teilzunehmen, um meine persönliche Marktmeinung zu reflektieren und weiterhin erfolgreiche Portfolio-Entscheidungen zu treffen. Helga, meine Frau, war von der Einladung nicht begeistert, aber ich sagte trotzdem zu.

Am 30. 10. 2012 (Weltspartag) war es so weit. Ich zog meinen braunen Anzug an, den ich geerbt habe, und nutzte die S-Bahn nach Frankfurt. Das Eintreffen der Gäste war für 18.00 Uhr angesagt, ich traf um 18.05 Uhr im Opernturm, dem USB Tower, ein: Die Eingangshalle war riesig, die Türen öffneten sich automatisch, ich wurde in den Gästeaufzug geleitet. Im Aufzug gab es keine Bedienungsmöglichkeiten, weder außen noch innen, nur Fernsteuerung (so hält man Unbefugte fern!). Ich sauste alleine mit der Aufzugskabine - diese halb so groß wie unser Wohnzimmer - in den 44. Stock. Als ich oben angekommen war, empfing mich eine junge Dame und nahm mir den Mantel ab.

Dann wurde ich in einen großen hohen Repräsentationsraum geleitet, wo ich als erster Gast von fünf Bankern und einer Bankerin per Handschlag begrüßt wurde. Der Sekt schmeckte. Nach fünf Minuten kamen zwei Damen, nach weiteren zwanzig Minuten noch drei feine Herren. Es gab also zunächst viel Zeit für small talk, der vorzüglich lief.

So kam ich ins Gespräch mit einem USB-Banker, der in Starnberg wohnt, während wir an der Glasfront standen, die einen vorzüglichen Blick auf das nächtliche Frankfurt ermöglichte: direkt unter mir das Dach der Alten Oper, beeindruckend!

Mein Gesprächspartner war in Hannover aufgewachsen, so tauschten wir

unsere Erinnerungen an diese Stadt aus.

Ich erwähnte, dass ich schon einmal in den 25. Stock der Deutschen Bank zu Kaffee und Kuchen eingeladen worden war, um über die Gründe zu reden, weshalb wir mit der „Initiative Ordensleute für den Frieden“ gegen die Banken demonstrierten-. Dann wurde ich gefragt, ob ich mit dem Vermögensberater Georg Thilenius verwandt sei. Ich konnte dies bejahen, habe ihn aber zuletzt vor zwanzig Jahren in meinem Haus gesehen. Der Starnberger erzählte mir sehr begeistert von seiner evangelischen Freikirche, an deren Leben er intensiv teilnimmt.

Ich fragte daraufhin, ob er sich auch mit modernen Theologen beschäftige, worauf er antwortete: Nein, aber er lese neuerdings Luther.

Um 18.30 Uhr begann die eigentliche Veranstaltung mit sechs Experten und sechs Gästen, drei Eingeladene waren nicht erschienen. Das Thema: „Märkte im Wandel der Zeit.“

Es gab eine „interaktive Simulation“ und „Investment Simulative Experience“. Wir saßen an zwei Tischen, je hälftig besetzt mit Kunden und Bankern . Es wurde uns die theoretische Aufgabe gestellt, bei einem Vermögen von einer Million Dollar Gold anzulegen - oder auch nicht. Es wurden Szenarien vorgegeben, die sich im Monatsabstand veränderten. Als ich bemängelte, die Charts wegen Unschärfe nicht lesen zu können, sagten die Veranstalter, sie hätten keinen Einfluss mehr auf das System. Wie früher an der Optik zu drehen, das sei heute nicht mehr möglich.

Im Spiel ging es um den Kauf von Optionen, Vorteilskauf Gold innerhalb eines Cap Dollar gegen Gold bzw. Zielverkauf Gold gegen Dollar. Andere Möglichkeiten waren der Kauf von drei verschiedenen Goldminen-Aktien, Partizipationsscheinen auf Gold oder auch physisches Gold oder Goldminen-Fonds. Man konnte auch bei seinem vorgegebenen Tagesgeld bleiben.

Die Gespräche am Tisch waren offen und interessant. Zwischendurch gab es einen Apéro und kleine Edel-Häppchen. Sogar ein Stück Brot gab es noch dazu. Der Riesling war ausgezeichnet.

Nach dem dritten Durchgang wurde abgerechnet. Mein Tisch mit zwei Damen und mir und drei Bankern hatte gegen den reinen Männertisch hoch verloren - alles nur theoretisch. Wir hatten uns in diesem Spiel jeweils auf gemeinsames Handeln festgelegt.

Ich hatte zu Anfang erklärt, dass ich noch nie in Gold investiert habe und dass ich auch jetzt in der Krise keinen Grund dazu sähe.

Um 21.30 Uhr sollte das Ende der Veranstaltung sein, jedoch war um 22 Uhr das Spiel noch in vollem Gange. Ich verwies höflich darauf, dass ich noch meinen S-Bahn-Zug erreichen wollte und bat um Verständnis. So bekam ich zum Abschied noch ein Buch überreicht mit dem Titel „Silber, das bessere Gold“ und wurde zum Aufzug geleitet. So verließ ich den USB-Tower und betrat wieder die normale Welt.

Es wäre seltsam, wenn ich noch einmal dorthin zurückkehren würde.

